



Der Farbholzschnitt „Unterwegs“ von Christine Ebersbach stammt aus dem Jahr 2016.

FOTO: VG BILD-KUNST BONN

Alle zwei Jahre wieder zeigt die Neue Sächsische Galerie „100 sächsische Grafiken“. Der aktuelle Jahrgang unter dem Motto „Bei uns in Europa“ erforscht das Fremde in überraschend vielen Farben und Formen.

VON MATTHIAS ZWARG

**CHEMNITZ** – „Hör nicht hin, Arbeitsmann. / Lass sie ziehn, / die Eitelkeiten der Bourgeoisien. / Pässe, Fahnen und Paraden / das sind lächerliche Zementfassaden ... / Denn die wahre Grenze, zwischen Drohen und Frohnen, / läuft quer hindurch durch alle Nationen ...“

Eigentlich passt das Gedicht von Kurt Tucholsky, dessen Titel das Motto für die Biennale der „100 sächsischen Grafiken“ abgibt, gar nicht so recht zur „Flüchtlingskrise“, für die es im Geleitwort des schönen Katalogs reklamiert wird. Von den zitierten letzten Zeilen einmal abgesehen, kritisiert Kurt Tucholsky in dem Gedicht eigentlich die in den 1920er-Jahren einsetzende Amerikanisierung Europas. Und das, was gemeinhin „Flüchtlingskrise“ genannt wird, meint zwar vielleicht auch die Krisen-(gebiete), aus denen Flücht-

linge kommen, ist aber mehr noch eine Krise der Menschlichkeit, des Mitgefühls und der Hilfsbereitschaft einer lautstarken Minderheit.

Für viele der 122 Künstlerinnen und Künstler, die insgesamt 334 Arbeiten für die Grafik-Biennale einreichen, hätte es des Mottos vielleicht auch gar nicht bedurft. Mit großer Ernsthaftigkeit, manchmal mit erkennbarer Wut und Trauer, aber auch mit Ironie und immer mit Fantasie haben sie sich des Fremden in unserem Leben angenommen. Dieses „Fremde“ sind nicht nur die Flüchtlinge auf der Suche nach Frieden und einem besseren Leben; das „Fremde“ sind auch kulturelle Einflüsse aus anderen Kontinenten, sind auch Formen, die nicht dem Gegenständlichen, Figürlichen entstammen; es ist auch das eigene Fremde. Dies macht die diesjährige Ausstellung der „100 sächsischen Grafiken“ zu einer der vielfältigsten und interessantesten der vergangenen Jahre.

**Werke voller Ernsthaftigkeit, Wut, Trauer, Ironie und Fantasie.**

Eindrucksvoll: die nachdenklichen Gesichter der ins Nirgendwo Reisenden in Hubertus Giebes Blatt „Wer aber sind sie, sag mir, die Fahrenden ...“ nach Rilke. Beklemmend einsam: der oder die allein Reisende in Christine Ebersbachs Holzschnitt „Unterwegs“, wofür die in Wurzeln lebende Künstlerin den Preis der Chemnitzer Kunststätte erhielt. Berührend: Die geteilte Welt in Karlheinz Georgis abstraktem Druck „Gespaltenes Objekt“.

Effektiv den Zynismus der Menschen einfängend: Wolfgang Hennes Siebdrucke zum „Totentanz in der Kriegspassage“, in denen die Schatten über der Amüsiergesellschaft thronen. Originell: Die abstrakten Übertragungen afrikanischer Muster in digitale Formen in Karl Hermanns Tintenstrahldrucken. Die greift auch Stefan Knechtel, anders, in „Marrakesch“ auf. Kraftvoll-expressiv: Gudrun Höritzschs Farbholzschnitte zu „Barrieren ... Grenzen ... Beschränkung“, die den Menschen in sein selbstgewähltes buntes Gefängnis sperren. Während Jürgen Höritzsch kühl „Das Scheitern“ ins Metall radiert. Kontrastierend: die beiden „Rituale“ der in Chemnitz lebenden Griechin Irini Mavromatidu, die dem Menschen die Kennlichkeit ermöglichen, ihn aber auch in die Austauschbarkeit verbannen.

Poetisch-dunkel: die dunkelwolkige „Sehnung“ Orlandos. Frech wie immer: der fremde Hase Osmar Ostens, der dem Betrachter ein „Selber

Assi“ entgegenmümmelt. Bestürzend einfach: das „Lager“ von René Pützschel aus Limbach-Oberfrohna, ein Holzschnitt, der das Grauen in geometrischen Figuren aus der Vogelperspektive zeigt. Feinsinnig-fragil: Thomas Ranfts Radierung „Bewegter Stillstand“. Exemplarisch: Wolfgang Smys „Dirigent“, der der Töne nicht Herr wird, die er rief. Ganz konkret: In Susanne Werdins Arbeiten sind die verschiedenen Teile zusammen mehr als ein Ganzes.

Die hochkarätig besetzte Jury hat vordergründig-agitatorische Betroffenenkunst nicht zugelassen, auch Dokumentarisches ist nicht vertreten. Aber es bleibt auch Raum für ein emphatisches Blatt wie Klaus Hirschs Lithografie „Zum Licht“, in der das Streben ins Offene nicht idealisiert wird, erinnernd an Brechts „Auch der Hass gegen die Niedrigkeit / Verzerrt die Züge.“

Es ist eine sehr sehenswerte Ausstellung, die das Fremde nicht auf den Fremden reduziert oder höchstens in dem Sinne, den der ägyptisch-französische Dichter Edmond Jabes ihm gab: „Der Fremde ermöglicht es dir, du selbst zu sein, indem er dich zum Fremden macht.“ Das wäre auch ein schönes Motto für die Grafik-Biennale gewesen.

**DIE AUSSTELLUNG** „100 sächsische Grafiken“ ist **bis zum 13. November** in der Neuen Sächsischen Galerie im Kulturkaufhaus Tietz, Chemnitz, zu sehen, Do. bis Mo. 11 bis 17, Di. 11 bis 19 Uhr.

» [www.neue-saechsische-galerie.de](http://www.neue-saechsische-galerie.de)